

Erhalten täglich, mit Ausnahme der Tage nach Sonn- u. Feiertagen.

**Pränumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig ..... 10 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 5 „ — „  
Monatlich ..... 2 „ 50 „  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.

**Mit Postverendung:**  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Dritteljährig ..... 4 „ 50 „  
Für die Redaction verantwortlich:  
**Adolf Reissenberger**

Manuskripte werden nicht zurückgeschickt; unsonstige Briefe nicht angenommen.

# Sermannstädter Zeitung

vereinigt mit dem

# Siebenbürger Boten

**Inserate**  
werden in der Administration dieses Blattes (Wiltberggasse 9) angenommen;  
ferner bei den Annoncen-Expeditoren: in Budapest: Haasenstein & Vogler, A. V. Goldberger; in Wien: A. Op. elik, Haasenstein & Vogler, Rudolf Mosse, M. Dukes, H. Schalk, J. Danneberg; in Berlin: Hamburg, Paris: Haasenstein & Vogler; in Frankfurt a. M.: Haasenstein & Vogler G. L. Daube & Co.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer europäischen Garmontzeit kostet beim erstenmal ein Einrück 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3 B., jede der 24. Impedimenter 30 fr.

**Pränumerations-Bureau:** In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Sibirij bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in **loco**, Unterstadt, bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmelzstraße Nr. 17, woselbst die Abonnements-Preise für die Abnehmer bestimmt sind.

N<sup>o</sup>. 4. **Sermannstadt**, Sonntag den 5. Januar 1890. **106. Jahrgang.**

Des morgigen Feiertages wegen erscheint das nächste Blatt Mittwoch (8. Januar).

## Zur Situation nach der Neujahrs-Begrüßung.

Budapest, 2. Januar.  
So wie im oppositionellen Lager eine stets fieberhaft aufgeregte, intransigable, rücksichtslose Clique besteht, ebenso gibt es in der liberalen Partei unbedingt ergebene Anhänger, welche päpstlicher als der Papst selber sind. Von dieser Seite rührte die Mittheilung her, als hätten wir einer großartigen, vom Cabinet selbst initiierten Neujahrsdemonstration für unseren Ministerpräsidenten Tisza nach großen Dimensionen geplant, zuversichtlich entgegen zu sehen. Gegenüber der unverbrüchlichen Solidarität, der festgegliederten Zusammengehörigkeit der regierungsfreundlichen Majorität hatte jedoch weder Tisza, das Ministerium, noch einer der Koryphäen der liberalen Partei auch nur einen einzigen Moment daran gedacht, am Wege besonderer, nachdrücklicher, forcirter Einladungsschreiben dem Lande und der ganzen Welt ad oculos zu demonstrieren: J'y suis, j'y reste.

Es imponirte denn auch die gestrige Begrüßung der liberalen Partei durch Baron Hüfar und Tisza's überzeugungstreue Erwiderung weit eher qualitativ, als quantitativ.

Die Situation — was die Haltung und Richtung des Cabinet's und das harmonische Zusammenwirken aller maßgebenden Factoren betrifft — ist vor, bei und nach der gestrigen Neujahrs-Gratulation ebenso dieselbe geblieben, wie die unverfälschte Erbitterung oppositioneller Koryphäen, deren absurde Behauptung lautet: Partei- und Ministerkrisen befinden sich ebenso in steigender Zunahme, wie das Vertrauen des Monarchen und der Majorität zu Tisza zusehends im Schwinden begriffen. Mag man publicistisch in den von persönlicher Gefälligkeit geleiteten oppositionellen Blättern unabgeschwächt, unermüdet in der begonnenen Entstellung- und Verleumdungskampagne mit dem beispiellosesten Stoicismus so lange fortfahren, bis sich die betreffenden Wahlkreise selbst einen reinen, überaus besteuerten Wein erbitten. Mag man auch in's Parlament tendenziös für flüchtige Momente diese fieberhafte, sinnblendende Gratulation mit hinein tragen, — wir werden uns in patriotischer Selbstverleugnung auch in dies verfassungsmäßige Datum resignirt vom 13. d. M. angefangen wieder mit hineinfinden; aber eine's erwarten und fordern wir von den arbeitsfreudigen, zurechnungsfähigen Koryphäen der gemäßigten und ungemäßigten Opposition, und dies Eine liegt darin, daß sie die Ehre, die Aufrechterhaltung und die Lucrativität des Parlament's auf ihre Parteifahrne schreiben und die intransigable Clique zur Dummheit in den Hintergrund positiren, damit wir in den kommenden Tagen allseitiger Reformen Zeitgemähes, möglichst Unvergänglichendes durch unseren Reichstag unaufhaltsam in's Leben rufen.  
Dr. Földényi.

## Sibirien und die staatsbehaltende Regierung in Rußland.

Mit Schaudern steht die Welt vor dem furchtbaren Bilde, welches G. Kennan soeben durch sein Buch „Sibirien“ von dem russischen Verbannungswesen entrollt hat. Im Grunde sagt er uns nichts Neues; man hatte, abgesehen von älteren Berichtserzählungen, durch russische Schriftsteller, wie Stepania und Fürst Kravotkin, sodann 1882 durch den Pater Lansdell genug erfahren, um eine Vorstellung von den graufigen Verhältnissen zu haben. Aber sieben Jahre thun viel, um die Früchte der Eindrücke abzuschwächen und allmählig den oft so wohlthätigen Schleier des Vergessens über sie zu weben. Unglück und Unheil, das man nicht bessern kann, entzieht man gern seinen Blicken und Gedanken. Nun kommt der uneigenwillige Amerikaner, der unter dem Vorurtheil, daß die Schilderungen übertrieben seien, die Unglücksstätten der Verbannten aufgesucht hat, zurück,

um seinen Irrthum einzugehen und die Sache selbst mit furchtbarer, herzergreifender Kraft zu schildern. Wahr ist das Schrecklichste, was man von Sibirien vernommen hat! Mit unerminderter Kraft wüthet das Unheil weiter, geduldet, im Gange gehalten, ja betrieben von der russischen Regierung!

Alle staatsphilosophische Doctrin, aller Hinweis auf die Nothwendigkeit des Staates, sich selbst zu erhalten, und auf die Verbrennen der Verbannten wird das Bewußtsein nicht ausräumen: hier hat das größte Unrecht seinen Sitz. Der Staat, der der Herr der Gerechtigkeit und Wohlfahrt sein sollte, handhabt selbst die größte Ungerechtigkeit und bringt statt Wohlfahrt das Verderben über seine willenlosen Untertanen. Auch wenn die ganze Kette der Verbindungen zwischen den Greueln russischer Rechtspflege und den Greueln russischen Verdwürthums im Einzelnen nicht hergestellt werden sollte, so wird sich doch kein mit Sinn für die Philosophie der Geschichte begabter Mensch von der Ueberzeugung abbringen lassen. „Der Nihilismus ist das Kind Sibiriens.“

Die gebildeten Kreise der russischen Gesellschaft, in denen ja der Nihilismus sich hauptsächlich recrutirt, sind über die russische Rechtspflege und die Verwaltung im Carenstaate natürlich vollkommen unterrichtet. Ihnen sind die Zustände in den Verbannungshäusern Sibiriens kein Geheimniß, denn zu viele der Ihrigen hat das Schicksal mit festem Griff gepackt und in die Quersiberbergwerke des Altai oder die Eiswüsten des Jenissei gesteckt. Nicht bloß die Verbannten finden Mittel und Wege, um über ihr Dasein zu berichten, selbst die Beamten, denen der Dienst der Bewachung dieser Unglücklichen übertragen ist, wenden sich voll Schaudern von einem Staate ab, der solche Mittel gebraucht; selbst unter ihnen hat der Nihilismus Proselyten gemacht, obwohl der Staat sicherlich mit der größten Vorsicht in der Auswahl seiner Schergen verfahren wird.

Mit solchen Mitteln glaubt der russische Staat sich selbst erhalten zu müssen! sich erhalten zu können! Dabei ist noch zweierlei zu unterscheiden. Zunächst die Barbarei der Verbannung nach Sibirien sammt den furchtbaren Scenen der Gefangentransporte unter der Voraussetzung, daß immer die richtigen Persönlichkeiten betroffen werden. Selbst dann ist es ungeheuerlich, die Menschen derart zu quälen. Was für ein Herz muß der Jäger haben, der sich an der Qual des lahm geschossenen Wolfes zu seinen Füßen weidet und ihm nicht schnell den Gnadenstoß gibt! Wenn der Staat die, die gegen ihn sündigen, auch strafen muß, selbst hart strafen muß, wenn er sie sogar tödtet: die langsame Qual der nach Sibirien Verbannten, der so viele Unglückliche erliegen, die zum Tode zu verurtheilt der Staat nicht den Muth hatte, ist ein himmelschreiendes Unrecht, das sich an diesem Staate rächen wird. — Die zweite Seite an dieser Unrechtspflege ist die außerordentlich große Wahrheitsliebe, mit den Schuldigen auch zahllose Unschuldige zu treffen. Auf die Erzählungen von der Unschuld der Einzelnen wollen wir nicht viel geben, denn sie können natürlich gefärbt sein. Aber das russische Gerichtsverfahren mit all seinen Mängeln ist ja weltbekannt. Die Dummheit ist noch nicht der schlimmste Fehler eines Richters; Vorfassung und Privatfeindschaft beeinträchtigen das unbefangene Urtheil noch viel mehr. Und auf solche Organe stützt sich der Staat, wenn er über zahlreiche Menschen eine Strafe verhängt, gegen welche der Tod eine Erquickung ist? Und nun vollends die Vertheidigung im Verwaltungswege, auf welche die Mehrzahl der Verbannungen zurückzuführen ist! Ohne Proceß, ohne Verhör, ohne den Spruch eines Richters, den der Staat als unparteiisch anzusehen auch nur vorgibt, werden Leute den Armen der Ihrigen entziffen und den Schrecknissen der sibirischen Verbannung überantwortet. Der Bestrafte erfährt oft nicht einmal die Ursache seiner Verbannung. Steht er außer Stande, seine Rechtfertigung durchzuführen. Nichtige Vorwände, Mißverständnisse, grobe Irrthümer, Privatfeindschaften und vielleicht manchmal ganz besondere dunkle Beweggründe des entscheidenden Beamten reichen aus, um ihn zu Grunde zu richten. Dies System soll den Staat erhalten, in Wahrheit aber frisst es wie der Schwamm an dem Sparrenwerk der russischen Gesellschaft, das

noch gesund geblieben ist. Mehr noch als Schrecken hat es Haß und Verachtung erzeugt. Die ganze gebildete Welt sieht es für nicht besser an, als die Folter und die Inquisition, die vor wenigen Jahrhunderten auch im Abendlande — die erstere überall, die letztere vielerorten — für unentbehrlich gehalten wurde. Der Unterschied ist nur, daß die Schrecklichkeiten der Folter den Menschen damals nicht so zum Bewußtsein gekommen waren, wie heute die der Verbannung nach Sibirien. Die russischen Nihilisten haben weder mit ihrem gewalthätigen Vorgehen, noch mit ihren anarchischen Zielen irgendwo in der Welt Anklang gefunden. Aber mit jeder edlen Gemüthsregung gegen das System der russischen Gewaltherrschaft sympathisirt die ganze Welt.

Es mag vielleicht versucht werden, den Despotismus wegen dieser Greuel damit zu entschuldigen, daß er sie nicht beabsichtigt. Was er selber davon erfahre, sei nichts anders, als was einer vernünftig gehandhabten Strafgewalt des Staates entspreche. Die oberen Beamten bemühen sich sogar, der Menschlichkeit möglichst ihr Recht werden zu lassen, indem sie, wie auch Kennan bestätigt, Gelder anweisen, um die Etappengefängnisse dem Bedarf entsprechend auszustatten, während die unteren Beamten diese Gelder veruntreuen. Gesetzt, dies wäre richtig, so tröse den Despotismus doch die volle Verantwortung. Denn gerade weil er die irdische Allmacht spielen will, ist es seine allerdringendste Aufgabe, sich mit Beamten zu versehen, welche unbestechlich, uneigennützig und vom besten Willen erfüllt sind. König Friedrich Wilhelm I. von Preußen hat das bekanntlich verstanden. Er hat mit seinem integren Beamtenthum dem damaligen Staat den festesten Halt gegeben. In Rußland aber hat man andere Aufgaben. Da gilt es, Bulgarien zu erobern, die Deutschen in den Districtprowingen zu mahregeln und die deutsche Grenze zu bedrohen. Solche Zwecke verschlingen Hunderte von Millionen, während der arme Beamte darbt, so daß er zuletzt sticht. Die aristokratischen Kreise verjagen völlig. Ihnen gilt am meisten, ihre Güter so reich wie möglich „auszupövern“ und das Geld in Petersburg, Paris oder Monaco zu verpuffen; der Staat ist ihnen nur eine Anstalt, bei welcher man eine Verpflegung findet, unter Umständen sogar eine glänzende. Wenn der Despotismus bei all seiner Allmacht nicht wenigstens eine integrierte Verwaltung und Rechtspflege herstellen kann, so sieht es vor dem Richterstuhl der Geschichte schimm mit ihm aus. Aber in der Geschichte ist die Nemesis manchmal schnell bei der Hand. So wird sich wahrscheinlich die Verlotterung in der russischen Strafverwaltung, durch welche das Verbannungsweisen, anstatt den Despotismus zu entschuldigen, noch so viel graufiger wird, in absehbarer Zeit an Staat und Gesellschaft in Rußland rächen, indem es die allgemeine Fäulniß noch vermehrt.

Trotz alledem möchte man dringend wünschen, daß ihnen diese Sache erspart bliebe, und zwar indem der Czar so schnell wie möglich die Reform in die Hand nähme. Wenn er sie durchführte, würde sein Name für immer unter den Wohlthätern der Menschheit glänzen.

## Politische Uebersicht.

Sermannstadt, 4. Januar.  
„Nemzet“ registriert die aus Rußland bringenden Nachrichten und Gerüchte, die der einzigen liberalen und fortschrittlichen Revue „Wiesnik Europy“ ertheilte Verwahrung, die Attentatsgerüchte u. s. w., und folgert daraus, daß die inneren Verhältnisse in Rußland so gespannt sind, daß der Czar sich nur durch einen ansehnlichen Krieg werde helfen können. Der schreckliche Druck des Despotismus muß naturgemäß einen Gegendruck erzeugen. Die Massenbewegungen der Verbannten in Sibirien, die Bedrückung in den baltischen Provinzen, die Entziehung des letzten armenigen Restes von Pressefreiheit müssen große Erbitterung erzeugen. Und dabei entblödet sich die russische Presse nicht, alle europäischen Staaten, von England angefangen

## Feuilleton.

### Altes und Neues.

Gesammelte siebenbürgisch-sächsische Erzählungen von M. Albert. Wien, Carl Graeser. Hermannstadt, 28. Kr.-St. 1890.

Ein stattlicher Band liegt vor uns. Er enthält neun Erzählungen von Michael Albert, Altes und Neues. Die erste Novelle trägt die Jahreszahl 1861, die drei letzten sind im Jahre des Heils 1889 entstanden. Es liegt also ein nicht unbedeutender Zeitraum zwischen der Entfaltung der ersten und letzten Geschichte des Dichters.

„Lukas Seiler“ nennt sich die erste Novelle, die vor fast drei Jahrhunderten spielt, zur Zeit da Gabriel Bathori Siebenbürgen als Fürst beherrschte. Bathori hat der Stadt Schäßburg seine Ankunft angekündigt und damit Schrecken und Entsetzen bei der ehrlichen Bürgerchaft hervorgerufen. Die Rathsmänner beschließen daher, sich zu wappnen, ihre Stadt zu besetzen, um dem grimmigen Fürsten den Einzug zu verwehren; vorerst aber einen Gesandten zu ihm zu schicken mit dem Auftrage, Bathori mitzutheilen, daß Schäßburg nie und nimmer gewillt sei, ihm die Thore zu öffnen. Zu diesem heiklen Gesandtschaftsdienste wurde Herr Lukas Seiler erkoren, „weil dieser das stattlichste und fürnehmste Ansehen habe, und ihn sein Bart gar trozig und ernst mache“. Trotz seines Bartes und seines fürnehmten Ansehens ist aber Herr Lukas Seiler ein gar gewaltiger Hosenfuß und als er vor dem Gewaltigen steht, da verslägt ihm die Kede und statt dem Fürsten trotziglich die Willensmeinung der Stadt Schäßburg entgegenzudonnern, bittet er ihn stotternd, in die Stadt zu kommen, aber vor Abend, „weil hero groß Gefolge in der Nacht schwerer unterzubringen“. Als dann Seiler den Schäßburgern von seinem Feldenküchlein erzählt, werden diese grimmig und Herr Lukas Seiler muß volens volens zurückkehren zu Bathori, sich corrigiren und den Fürsten abwehren. Zum Glück hatte nun

Bathori andere Pläne, als Schäßburg heimzusuchen, er zog weiter nach Kronstadt und Herr Seiler kam mit dem Spottliede davon:

„Es gibt einen Daß von sel'ner Art,  
Er trägt einen langen und rothen Bart.“

Neben dieser, wie man sieht, etwas anekdotenhaften Erzählung, geht eine zweite, leider etwas kurz behandelte Liebesgeschichte einher, von der wir aber nur so viel verrathen wollen, daß „sie“ sich kriegen.

Die Fabel der zweiten Novelle „Die Dorfschule“ zu erzählen, ist nicht recht möglich, da das Ganze mehr ein Culturbild ist, Schilderungen der oft kleinstlichen, wenn auch für die Theilnehmenden bedeutenden Verhältnisse und Zustände auf einem sächsischen Dorfe, namentlich die Leiden und Freuden des Dorfschulmeisters, des Cantors und Pfarrers. Dasselbe Thema mit einigen Variationen behandelt die dritte Erzählung „Die Candidaten“. Es handelt sich um die Wahl eines Pfarrers, auf welche Stelle zwei Männer aspiriren und von denen der eine durch eine schurkische Intrigue unächselich gemacht werden soll; doch das Recht siegt, der stille, bescheidene Gymnasiallehrer, der mehr Verständnis für seine schriftstellerischen Arbeiten und philosophischen Studien hat, als für Wahlagitationen, erhält die Pfarre.

Die dritte Novelle „Traugott“ hat einen humoristischen Anflug. Der Rath Traugott ist sehr mißtrauisch und bringt dadurch heillose Verwirrung in sein Haus; er zerstört mit seinem Mißtrauen fast das Glück seiner Tochter, ja er macht sogar seine Ehehälfte dadurch so eifersüchtig, daß diese wie eine Furie wüthet. Ein wohlthätiger Geist, die Schwägerin des Rathes, bringt nun Alles wieder in's rechte Geleise, die Liebenden werden vereinigt und die erzürnte Räthin lächelt veröhnt.

Zwei Unzufriedene mit den Zuständen in der Heimat, die deshalb auswandern wollen und von ihren energischeren Gehälfen daran gehindert werden, sind die Helden der Erzählung: „Auf dem Königsboden“, deren Hintergrund die neue Eintheilung des Landes in Comitate und damit das Verschwinden des ehemaligen Königsbodens bildet. In längstvergangene stürmische Zeiten, nach der entsetzlichen Schlacht am Sajo verlegt und der Erzähler mit seiner „Else“; eine dunkle Geschichte voll Blut und Jammer ist es, die uns da erzählt wird; während „Ein Sträußchen am Hut“ ein

Idyll genannt werden kann, heiter und anspruchslos. Einen humoristischen und harmlosen Anstrich haben auch die beiden Novellen „Die Gewerbegegnossen“ und „Fortgang mit Hindernissen“, die zugleich den Schluß der Sammlung bilden.

Was den Hauptwerth der Novellen Albert's ausmacht, ist nicht die fesselnde, kühn erkundene, abwechslungsreiche Fabel, auch nicht die scharfe, ausgeprägte Charakteristik der handelnden Personen, sondern die gebiegene Darstellungsweise, die innige liebevolle Verankerung in den oft unbedeutenden Gegenstand der Erzählung, die fein ausgearbeitete, saubere Detailmalerei, besonders aber der Gedankeninhalt, die Fülle der Ideen, tief philosophisch oft und oft von echtem, dichterischem Geiste getragen.

Das Gebiet des Erzählens ist engbegrenzt, es reicht nicht über die Bemerkung eines sächsischen Dorfes, einer kleinen, sächsischen Stadt und die Menschen, die er schafft, sehen sich alle sprechend ähnlich: es ist immer derselbe gutmüthige Pfarrer oder Lehrer, dieselben harmlosen Mädchen, die manchmal ein wenig altflug sprechen, dieselben streitbaren oder fromm-gedulbigen Gattinnen; es wird auch etwas zu viel von Pfarrerwahl und Presbyterium gesprochen, was endlich auch Leser ermüden muß, die in der Wirklichkeit bei dergleichen Functionen mitbetheiligt sind. Man kennt deshalb alle anderen Novellen, die in der Gegenwart spielen, wenn man die erste gelesen hat.

Ungleich größer ist Albert in den Erzählungen, die in der Vergangenheit spielen, beispielsweise in der Novelle „Else“. Mit schillernder Farbenpracht ist dieses Bild gemalt, mit markiger Kraft und oft mit erschütterndem Pathos sind die Ereignisse geschildert. Und was uns am Anfang dieser Novelle sympathisch angesprochen, das war das Mädchen, dessen Name die Erzählung trägt, so kraftvoll, trozig und stolz — aber am Schluß der Erzählung zerfällt leider das Bild. Wie? diese Else, die alle Bewerber des Dorfes hochmüthig zurückweist und ihre begehrenswerthe Liebe und Alles, was sie besitzt, dem schönen Enrich schenkt, das Vaterhaus verläßt und mit ihm entflieht — dieses Mädchen läßt sich zuletzt wie eine Dirne davonjagen, ohne ein Wort zu sprechen, sie läßt den Treulosen die schöne Mona zum Weibe nehmen und rührt nicht die Hand, nicht den

Heltauerergasse 38.

bis zur Türkei, als Grundfaul und der Auflösung nahe zu bezeichnen; nur das jetzige Serbien findet Gnade in den Augen Russlands. Der „Nemzet“ verzeichnet Aeußerungen der russischen Presse über die „bulgarische Schrecken- herrschaft“ und über „das unglückliche Bosnien“, welches unter dem „öster- reichischen Joch“ sich nach der türkischen Herrschaft angeblich zurückerhe.

Diese vom „Nemzet“ gebotene Blüthenlese kann noch ergänzt werden durch Citate aus Artikeln russischer Blätter über Galizien. Diese Artikel, welche wie auf Commando in allen russischen Blättern gleichzeitig erschienen sind, haben einen Ton angeschlagen, wie wenn Rußland mit Oesterreich bereits in vollem Kriege begriffen wäre. Die „Befreiung der galizischen Russen vom österreichischen Joch“ wird da ganz offen gepredigt und die österreichische Verwaltung in den Noth gezerrt.

Solche Zeitungsstimmen in einem Staate, wo jedes Blatt als officios gelten kann, da die Censur unerbittliche Aeußerungen unterdrückt, geben viel zu denken und sind sehr danach angethan, die Friedenshoffnungen der Völker zu tödnen. Der Despotismus wandelt dunkle Wege, seine Absichten und Pläne sind ganz uncontrolirbar, aber schon das Wenige, was davon durch die Presse verlautet, genügt, um die Staatsmänner Europas zur Vorsicht zu mahnen.

Die Altzechen besorgen, sie würden, da sie durch die Jungzechen isolirt wurden, nicht mehr gegenüber der Regierung das nöthige Gewicht ausüben können, um die Deutschen zur Eingrenzung ihrer Forderungen zu nöthigen. Die altzechischen Organe kündigen daher an, daß die Altzechen unter keinen Umständen abweichen werden von den von ihren Vätern ererbten Rechten; sie verweisen dabei auf die Möglichkeit, daß die Regierung außerhalb des Parlaments auf administrativen Wegen den Ansprüchen der Deutschen gerecht werden würde, ohne die Zechen weiter zu fragen, und das hätten die Jungzechen zu verantworten. Für alle Fälle lassen sich die Altzechen Resolutionen aus den Landbezirken kommen, um der Regierung imponiren zu können. Die erste Resolution liegt aus Kottlau vor, dessen Abgeordneter der Geschäftsführer des Cesty Club ist.

Plener sagte seinen für den 6. Januar bestimmten Vortrag in Vertretung mittelst eines Schreibens ab, in welchem er sagt, daß die von der Regierung einberufene Konferenz voraussichtlich einige Zeit dauern werde und daß es während der Verhandlungen absolut nicht anging, politische Reden über denselben Gegenstand zu halten. — Schmeikal schickte nach Böhmischem-Weide gleichfalls ein Abgeschreiben bezüglich der für den 1. Januar anberaumten Wählerversammlung mit Hinweis auf die Aus- gleichskonferenzen.

Am 1. d. empfangen die italienischen Majestäten sammt dem Thronfolger, umgeben von dem Hofstaate, die Ritter des Annunziato- Ordens, die Präsidenten und Deputationen der Kammern, die Minister, Unterstaatssecretäre, die hohen Officiere, den Bürgermeister und Andere. Der König drückte seinen Dank den Deputationen des Parlaments aus und erklärte, er schätze sich glücklich, daß das neue Jahr sogar unter besseren Aussichten beginne, als es jene waren, unter welchen das Jahr 1889 be- gonnen, nachdem die Berührungen der letzten Abtheil, den Frieden zu er- halten, seitens aller Nationen mehr denn je bekräftigt werden. Der König gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß das Parlament in voller Harmonie mit den Schwierigkeiten die Regierung unterstütze, um jenes Werk zu Ende zu führen, welchem sich dieselbe im Interesse des Landes widme.

Die „Novoje Wremja“ bespricht die Ernennung der russischen Bischöfe durch den Papst und constatirt den persönlichen Geist desselben. Die Re- gierung und das russische Volk — sagt das genannte Blatt — waren immer sehr tolerant gegen den Katholizismus als Religion. Die russischen Katholiken genießen dieselben Rechte, wie die Protestanten, die Reformirten und die Armenier. Dem Vatican werde die Lösung der Bischofsfrage sicherlich Vortheile bieten. Dieselbe werde als Beweis dienen, daß der Papst vollkommen anständig handelte, als er das Princip der Einmischung der Geistlichkeit in die Politik tadelt.

Der russische Kriegsminister General Wannowski hat, wie die „Times“ meldet, einen dringenden Erlaß wegen möglicher Beschleunigung der Befestigungsarbeiten um Batum an die dortige Militärbehörde gerichtet. Diese Bauten werden den ganzen vom Staatsrath bewilligten Betrag von zwei Millionen absorbiren, obgleich ein Theil dieser Summe zur Errichtung eines mercantilen Hafens hätte verwendet werden sollen. — Nach einer Wardschauer Meldung haben bereits zahlreiche russische Semstwo an die Regierung Eingaben um Beschränkung der Colonisation von Deutschen in Rußland gerichtet. Eine derartige Petition der

Jinger, sondern wandert traurig durch den Wald, überläßt es dem Schicksal, den Verführer zu züchtigen. Die große Leidenschaft, welche die Engel Himmelsfreud, die Teufel Hölleleid nennen, zu schildern, ihre Wirkung in erschütternden Tönen zu zeigen, vermag Albert überhaupt nicht; das gibt sich Alles so fein manierlich, so ruhig, so schüchtern und ängstlich und wo er einmal einen Anlauf nimmt, ein heiß und leidenschaftlich pulsirendes Menschenherz zu zeigen, da erlahmt bald die Kraft, da bricht das arme Herz, ohne sich gewehrt zu haben, fast ohne Kampf zusammen, wie in der iont zu leidenschaftlich bewegten Novelle „Eise“. Immerhin hat uns diese Erzählung, die einen Zug in's Große in sich trägt, am besten gefallen, und neben ihr die erste, welche trotz ihres unbedeutenden Inhaltes durch treffendes Colorit hervorragt.

Nicht übergehen dürfen wir eine Stelle, die uns sonderbar berührt hat, obwohl wir nicht Fremde ängstlicher, zimperlicher Ausdrucksweise sind und keinen Dichter — ist er doch der Priester und Seher des Volkes — das Recht antasten wollen, Wunden am eigenen Fleische zu berühren, mögen sie noch so sehr schmerzen, wenn die Berührung nur heilsam ist! Wir lesen nämlich auf Seite 163, in der Novelle „Die Candidaten“: „In dem ganzen Gebirge und Geschlechte dieses Knechtes lag viel Selbstbewußtsein, lag der Satz ausgeprochen: der Knecht beginnt erst mit den Pferden; wie die Pferde, so der Barrer; — aber wie der Knecht, so die Pferde. Im Uebrigen war das „Vorwärts“ nicht seine Lösung; war er doch bei Besetzung und Königgrätz mit dabei gewesen!“ — Was diese Satyre bedeuten soll, ist uns unklar; sie ist einfach unpassend und unklar! Wenn Herr Albert Kenntniß davon hätte, wie unsere Soldaten bei Solferino und Königgrätz gekämpft und gerungen und wie sie „Vorwärts“ gegangen, hätte er wohl überlegt, eine wichtig sein sollende Bemerkung über sie zu machen; daß sie trotz des Löwenmuthes zurückgehen mußten, war gewiß nicht ihre Schuld! Wir können also diese unzarte Aeußerung höchstens auf Rechnung der traditionellen Abneigung gegen die armen „Muoiser“ setzen, oder einer totalen Unkenntniß unjeres Soldatenmaterials, das sich ja doch auch aus den Bridern und Söhnen des Herrn Verfassers ergänzt, zuschreiben, oder — doch nein! Der Satz wurde in einem unbewachten Augenblick hingeschrieben und wir sind überzeugt, daß er bei einer eventuell nothwendig werdenden zweiten Auflage der Erzählungen verschwindet!

Und nun, noch ein Wort! Wenn unsere Besprechung der schönen Erzählungen Albert's sich nicht in verhimmelnden, überschwänglich lobpreisenden Ausdrücken ergeht, so hat das seine guten Gründe! Der Alt- meister der deutschen Kritik, Gotthold Ephraim Lessing, sagt in seinen „Briefen antiquarischen Inhaltes“: „Wenn ich Kunstrichter wäre, wenn ich mir getraute, das Kunstrichterstück anzuhängen zu können: so würde meine Tonleiter diese sein: Gelinde und inschmeichelnd gegen den Anfänger; mit Bewunderung zweifelnd, mit Zweifel bewundernd gegen den Meister; abfärdend und positiv gegen den Stümper; höhnisch gegen den Brähler; und so bitter als möglich gegen den Kadalenmacher.“ Der Dichter der „Kladderadatsch“ und des „Hartenack“ aber ist nicht nur bedeutend genug, um eine rigorosere Besprechung eines seiner Werke zu vertragen, er hat sogar das Recht, eine solche zu fordern! C.

Refektorioslawer Semstwo sei von einer der Regierung nahestehenden Seite angeregt worden.

Der rumänische Senat nahm das Recrutentcontingent pro 1890 an. Die Kammer lehnte die Amendemens der Opposition zu der Adresse ab und nahm den § 1 des Majoritätsentwurfs an.

Zur Kennzeichnung des fanatischen Treibens eines Theiles der serbischen Presse dient der Preis, welchen — wie man aus Belgrad schreibt — die Redaction des berüchtigten in Schabag erscheinenden Blattes „Liberal“ für eine dramatische oder poetische Verherrlichung der an öster- reichischen Schildwachen bei Kalinowies in Bosnien verübten Morde aus- schreibt. — Der Belgrader radicale Club hat beschloffen, nach Wiederer- öffnung der Skupstina einen Antrag auf Bewilligung von hunderttausend Dinars für die Errichtung von serbischen Schulen in den Balkanländern außerhalb der Grenzen des Königreiches Serbien einzubringen. — Der Conflict zwischen der serbischen Regenttschaft und der Regierung wegen des Staatsrathes scheint beigelegt zu sein; die Angelegenheit ist im Princip erledigt, so daß sie nur mehr eine reine Personalfrage geworden ist. Hierauf ist die Thatsache zurückzuführen, daß die zweite Budgetlesung vorgenommen wurde und daß sofort nach Abschluß derselben die Auflösung der Skupstina erfolgte. Die Gerüchte von einer Cabinetsreconstruction bestätigen sich zur Zeit nicht.

Die „Agence Constantinople“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß sowohl die Nachricht, die Pforte habe in Betreff der bulgarischen An- leihe ein Rundschreiben an die Mächte gerichtet, als auch jene, daß sie im Begriffe stehe, diesbezüglich Vorbehalte zu machen oder irgendwelche Schritte einzuleiten, vollkommen falsch ist.

Das bulgarische Amtsblatt veröffentlicht eine Verordnung betreffend die Regelung der Handelsbeziehungen zwischen Bulgarien und England, wonach die englischen, in Bulgarien eingeführten Waaren einem Zoll von 8 Percent nach dem Werthe unterliegen; außerdem bezahlen die- selben eine halpercentige Gebühr und die geistlichen Communalabgaben. Spiritus, Tabak, Salz, Kalkstein und andere, der Verzehrungssteuer unter- worfene oder ein Monopol bildende Artikel zahlen außer den oben erwähnten Zollgebühren die bezüglichen Specialabgaben. Die in England eingeführten bulgarischen Boden- und Industrieerzeugnisse werden gleich den Waaren der meistbegünstigten Nationen behandelt. Die Verordnung gilt bis 1. Januar 1891, und falls keiner der Vertragstheile bis 1. October kündigt, bis 1. Januar 1892.

Kaum daß der Araberhäuptling Bujchiri von den Deutschen in Ost-Afrika in's Jenseits befördert worden ist, drohen dem unternehmenden Führer der deutschen Expedition, Major Wisman, neue Gefahren. Ein anderer Araberhäuptling, Bemana Hert, ist mit 6000 Mann gegen Wisman im Anzuge, um ihn bei Pangani anzugreifen. Deutsche und englische Kriegsschiffe sollen zur Unterstützung Wisman's unverzüglich nach Zanzibar zurückkehren.

Die republikanische Regierung Brasiliens fühlt das Bedürfnis, ihr Vorgehen betreffs der Annullirung der Civilliste des entthronten Kaisers zu rechtfertigen. Sie thut dies in folgendem officiellen Communiqué: „Die provisorische Regierung hielt die Civilliste aufrecht als eine Handlung bloßer Toleranz, die in irgend einer anderen Revolution unerhört ist, und fügte derselben eine Subsidie von 500.000 Pund Sterling hinzu. Der Kaiser nahm in Brasilien Beides an, aber nach seiner Ankunft in Europa wies er auf den Rath jener unweisen Rathgeber, welche den Sturz der Monarchie herbeiführten, die Subsidie als eine revolutionäre Handlung zurück, acceptirte aber die Civilliste als ein auf das Gesetz basirtes Recht. In Anbetracht dieser Verleugnung der Legitimität der Revolution, welche das ganze Land sanctionirt hatte, war unsere Maßregel der Aufhebung der Civilliste und Subsidie bloß eine Handlung der gesunden Vernunft. Diese Maßregel hat in Brasilien allgemeine Billigung gefunden.“

Journalstimmen über den Neujahrsempfang bei Tiza.

„Nemzet“ äußert sich folgendermaßen: „Die Worte des Barons Husar geben der innersten Seele der Partei Ausdruck und unsere Partei, die in dichten Reihen in imposanter Anzahl den großen Saal füllte, drückte es, gleichsam elektrisirt in den Manifestationen ihres Bewußtseins, ihrer begeisterten Stimmung aus, daß sie mit den männlichen und entscheidenden Erklärungen ihres Redners aus ganzer Seele einverstanden sei. Noch ge- steigert wurde der Enthusiasmus der liberalen Partei durch die Antwort des Minister-Präsidenten Tiza, der auch bei diesem Anlasse kategorisch er- klarte, daß er auf seinem Plaze ausbarren werde, da er auch heute, wie bisher, das Vertrauen der Majorität ungeändert besitze. Gegen diesen Punkt arbeitet die Opposition mit concentrirtem Feuer. Und gerade dieser Punkt wurde wieder noch besser befestigt. Von einer Demission, einem Zurückziehen kann demnach nicht einmal die Rede sein. Es wäre hoch an der Zeit, daß auch die Opposition sich mit diesem Gedanken, mit dieser Thatsache ausöhne und aufhöre, in ihrer Presse Tag für Tag sich und das Publicum mit aus der Luft gegriffenen und tendenziösen Demissions- gerichten und Hoffnungen zu unterhalten oder besser gesagt zu täuschen. Die Antwort des Minister-Präsidenten hat die Lage auch in anderer Richtung geklärt: sie hat der zweifelhaften Agitation mit dem Incolats- gesetze die Möglichkeit benommen und damit der absichtlichen oder un- absichtlichen Irreführung der Nation. Ebenso treu und entschieden gab Mag- Jalk beim Präsidenten des Abgeordnetenhauses den Anschauungen und dem Standpunkte unserer Partei Ausdruck über die Beratungen des Hauses von Gesichtspunkte der Ordnung, der Manier und des parlamentarischen Interesses. Seine gehaltenen Worte fanden ebenso lebhaften Widerhall in den Reihen der auch bei Bechy in großer Anzahl erschienenen Partei- mitglieder, wie die Worte Barons Husar's bei Tiza. Wir sind überzeugt, daß auch der Präsident des Hauses mit den Ausführungen Jalk's einverstanden ist. Mit einem Worte: die Majorität und der Minister-Präsident haben zu den auf der Tagesordnung stehenden Fragen solidarisch und in einer jeden Zweifel ausschließenden Weise Stellung genommen. Wir begten wohl diesbezüglich niemals Zweifel, doch Diejenigen, welche vielleicht irgend welche Hoffnungen nährten, solche hegen, können jetzt neuerdings die Lage klar sehen. Diese Situation fordert jedoch, daß die Opposition, da auch die heutigen Erklärungen nach keiner Richtung hin eine Provoction bilden, nicht den fruchtlosen, vergeblichen Kampf, den die riesige Majorität der Nation unerbittlich verurtheilt, weiter führen möge, jenen Kampf, den auch die unbe- fangene öffentliche Meinung des Auslandes verurtheilt hat, sondern daß sie hilfreiche Hand zur schöpferischen Arbeit bieten möge, die von ihr und von uns Allen die Lage des Landes erwartet, die Würde des Parlaments und das vitale Interesse der Nation fordern.“

„Pesti Napl“ meint, die Erklärungen des Minister-Präsidenten hätten, insofern sie sich auf die Kossuthfrage erstrecken, abermals die Kette der schwersten Fehler nur fortgesetzt. Denn wer hat in die Frage der Revision des Incolatsgesetzes die Kossuthfrage hineingezwängt? Koloman Tiza. Wer versprach diese Revision „mit Rücksicht auf den in Rede stehenden Umstand“? Koloman Tiza. Und wer spricht heute am Neu- jahrsstage so, als ob von all dem nichts geschehen wäre? Koloman Tiza. Was für Folgen all das im Parlament haben kann, davon wollen wir jetzt nicht sprechen. Wovon wir aber auch jetzt schon sprechen müssen, ist das, wodurch eigentlich die Krone es verdient, daß sie der Minister-Präsident in so tactloser und gewissenloser Weise hervorzerre und Ludwig Kossuth gegenüberstelle? Wodurch hat die Krone es verdient, daß Koloman Tiza nunmehr einen sehr bedeutenden Theil der Nation zwingt, zwischen der Treue gegen die Krone und zwischen der Pietät gegen Kossuth wählen zu müssen, da doch Tiza selbst die Berechtigung der letzteren zugibt? Wodurch hat die Krone es verdient, daß Tiza diese Erklärung eben vor seiner

Wiener Reise abgebe, als ob dies für ihn die Erlaubniß zum Eintritt in die Burg bilden würde? So hat denn heute Koloman Tiza auf die vielen Fehler, die er in der Kossuthfrage begangen, nun den allergrößten gehäuft, indem er die Krone Kossuth gegenüberstellte. Anders konnte er nicht nach Wien gehen. Oder wäre er dahin gegangen, so hätte er als Minister nicht zurückkommen können. Er wollte ein im Schreden unbedachterweise abgegebenes Versprechen nach oben gutmachen und er hat hiedurch ohne Noth und Ursache die Krone in die allerbesten Situation gebracht.

„Pesti Hirlyap“ führt in einer längeren Besprechung der Neujahrse- reden folgendes aus: „Angesichts jenes consequenten und schonungslosen Kampfes, welchen die oppositionellen Parteien gegen den Minister-Prä- sidenten führen, und angesichts der Supposition, als ob der Regierungschef im Kreise seiner Partei nicht mehr die frühere energische Unterstützung fände, fühlte die liberale Partei die Nothwendigkeit, die Gelegenheit des Neujahrsempfanges dazu zu benützen, Koloman Tiza nicht nur ihrer Hin- gebung und ihres unwandelbaren Vertrauens, sondern auch ihrer ent- scheidendsten Unterstützung zu versichern. . . . So hoch wir Koloman Tiza das Verdienst anrechnen, daß trotz der, dem Liberalismus nicht günstigen, retrograden Strömung in Europa während seiner Regierung die Garantien der öffentlichen Freiheit keinen Abbruch erlitten haben, ebenso wahr ist es auch, daß während dieser fünfzehn Jahre viele dem Geiste des Liberalismus entsprechende Reformen unterblieben sind. Doch vergessen wir andererseits nicht, daß die eifrigsten Gegner dieser Reformen nach jener Partei hin gravitiren, welche gegen Tiza unter Anderem auch die Anklage erhebt, daß seine Regierung an liberalen Reformen unfruchtbar gewesen sei. Wir meinen die gemäßigste Opposition. Heute geht diese Partei der politischen Unberechenbarkeit zwar mit der äußersten Linken Hand in Hand, und Koloman Tiza zu stützen. Allein wir haben sie zu demselben Zweck auch schon mit den clerical-conservativen Elementen des Oberhauses Hand in Hand gehen gesehen, und wer steht uns gut dafür, daß dieses Bündniß nicht neuerdings auflösen würde, wenn, sei es Koloman Tiza, sei es irgend jemand Anderer, eine Reform vor die Legislative brächte, welche dem Clerus und dem altconservativen Theile der Aristokratie nicht nach ihrem Geschmacke ist. . . . Interessant ist auch jener Theil der Rede, in welchem der Regierungschef auf die Bemerkung des Sprechers der Partei reflectirt: daß die Erklärung Tiza's in Sachen der Revision des Heimats- gesetzes für Schwäche und als eine Concession an die Opposition ausgelegt wurde. Diese Erklärung ist irrigrer Weise zwar, aber thatsächlich dahin interpretirt worden, daß die Regierung hinsichtlich der Person Kossuth's nachträglich eine Ausnahmeverfügung zu treffen beabsichtige. Die Un- richtigkeit dieser Supposition wird auf das Bestimmteste durch die heutigen Worte Tiza's documentirt, welche übrigens ihrem Wesen nach Wiederholungen früherer Aeußerungen sind und in denen er wiederholt und bestimmt jenes Streben zurückwies, daß das Heimatsgesetz direct mit Rücksicht auf Kossuth modificirt werden solle. Er macht der äußersten Linken, welche in die Siegesposaune gestochen hat, kund und zu wissen: man könne unmöglich erwarten, daß im Interesse Kossuth's, der die Berechtigung der Krone und die Schöpfungen der Legislative nicht anerkennt, ein besonderes Gesetz geschaffen werde eben durch diese „für nichts erachtete“ Gesetzgebung und daß dieses Gesetz überdies auch noch die verleugnete Krone sanctionire. . . .“

Local- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 5. Januar.

— (Hof- und Personal-Nachrichten.) Ihre Majestät, und Erzherzogin Valerie sind am 2. d. aus Miramar in Wien eingetroffen. — Auf ärztliches Anrathen hat sich am 2. d. Erzherzogin Maria Josefa sammt ihrem Söhnchen zu längerem Aufenthalte nach Arco begeben. Botschafter Calice empfing am 1. d. Vormittags die Mitglieder der österreichisch-ungarischen Colonie. Der Director des Lloyd, Horni, richtete an den Botschafter eine Ansprache, welche Baron Calice mit einer patriotischen Rede beantwortete und einen Hofruf auf den Kaiser-König Franz Josef ausbrachte. Abends fand im Palais der Botschaft ein Diner zu 30 Gedecken statt, an welchem das Personal der Botschaft und die hervorragenden Mitglieder der Botschaft theilnahmen.

Der Oberbefehlshaber der Marinestation in Portsmouth Admiral Commerell, welcher Kaiser Wilhelm bei der Besichtigung der britischen Flotte begleitete, erhielt am 1. d. von dem Kaiser einen Paradesäbel nebst einem Handschreiben als Andenken an den für den Kaiser so interessanten Anlaß. — Die Berliner „Post“ meldet: Das Kaiserpaar sandte zu Weihnachten eine große Sammlung von Puppen mit vollständiger Aus- stattung nach Constantinople für die jüngste Tochter des Sultans, die sechs- jährige Prinzessin Naile. — Kaiserin Friedrich ist am 2. d. mit ihren Töchtern von Neapel in Rom eingetroffen und wurde am Bahnhof von der ganzen königlichen Familie empfangen. Die Begrüßung war eine überaus herzliche. — Dom Pedro beantwortete das Condolenzschreiben des Papstes wegen des Ablebens der Kaiserin.

— (Ernennungen.) Der k. ung. Minister des Innern hat den Ministerial-Hilfsconceipisten Graf Stefan Lazar, unter Belassung auf seinem gegenwärtigen Posten als Secretär an der Seite des Obergespans des Kolosger Comitats und der k. freien Stadt Klausenburg, zum Ministerial- Conceipisten ernannt.

Der Präsident des Deeres k. Gerichtshofes hat bei diesem Gerichts- hofe zum unbesoldeten Rechtspractikanten den absolvirten Rechtshörer Alexander Gaal ernannt.

— (Wom städtischen Polizei-Meldungsamte.) Im Laufe des Monats December haben sich bei genanntem Amte nachstehende Daten ergeben:

Zum bleibenden Aufenthalte meldeten sich männliche und weibliche 3158 zusammen 48, Commis (Comptoiristen, Practikanten), Gesellen und Lehrlinge der Handel- und Gewerbetreibenden 26, in den Spirälern, Verpflanz-, Erziehungs-, Irren-, Siechen- und sonstigen Anstalten 221, Schüler und Schulkinder vom Lande 3, Kerkersträflinge und Arrestanten 53, Gesamtsumme der Abmeldungen 169.

Den Eintritt in den Dienst haben 6 männliche und 25 weib- liche, das Verlassen der Stadt und des Dienstes 3 männliche und 5 weibliche Diensthöfen gemeldet.

Der Fremdenverkehr der Hotels, Gast- und Einkehrhäuser ein- schließlich der Handwerker-Herbergen bestand aus 582 An- und Ab- meldungen.

Wohnveränderungen ergaben sich im abgelaufenen Monate 1257; somit Gesamtsumme der eingelangten Meldungen 2397.

Wegen Uebertretung der polizeilichen Meldungsvorschriften wurden theils gerügt, theils gestraft 9 Individuen.

Auskünfte an Kempter und Privatscheibe erhielt das Amt schriftliche 571, im kurzen Wege 800, zusammen 1371.

— (Der Hermannstädter Januar-Biehmarkt) findet am 9., 10. und 11. d. M. statt. Am 8. Vieh aufzutreiben, ist verboten.

— (Weihnachts-Dratorium.) Die wegen Erkrankung mehrerer Mitwirkenden vorgestern abgesetzte zweite Aufführung des Weihnachts-Dratoriums wird, wenn die Gesundheitsverhältnisse günstiger sind, in den ersten Tagen des Monats März stattfinden. Die Vormer- kungen werden bis dahin aufrecht erhalten.

Der Ausschuß des Frauenvereines. — (Ungarische Liedertafel.) Das Programm zu der heute, Sonntag, 5. d., im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden, IV. ordentlichen und mit einer geistlichen Tanzunterhaltung

verbundenen Liedertafel des Hermannstädter ungarischen Gesangsvereines (Dalkör) ist folgendes: 1. „Gyöngyvirágom“. Männerchor von J. Goli. 2. „Tavaszi ánnap“, gemischter Chor von Kreuzer. 3. „Vollslieber-Sopran-Solo mit Musikbegleitung: Frau Dr. Julius Szabó“. 4. „Bucsu“. Männerchor mit Szabó geb. Katinka Székely. 5. „Vollslieber“, Männerchor von Alex. Szabó geb. Hubay. 6. „Vollslieber“, Männerchor von Alex. Szabó geb. Hubay. 7. „Trunklieb“, Männerchor von Fischer. Beginn 7<sup>1/2</sup> Uhr Abends. — Preise der Plätze: Große Loge 3 fl.; kleine Loge 2 fl.; Personenkarte — Familienkarte für 3 Personen 2 fl.; Studentenkarte 50 kr. — Beim Eintritt ist auf Verlangen die Einladungskarte vorzuweisen.

(Eislauf-Verein.) Heute spielt die Musik von 1/3 bis 1/5 Uhr Nachmittag auf dem Eislaufplatz.

Morgen Montag den 6. d. wird das zweite große Eisesfest bei brillanter Beleuchtung, Feuerwerk und festlicher Decorirung des Eislaufplatzes abgehalten, wobei die Musik von 1/6 bis 1/8 Uhr spielt.

Die Eintrittspreise betragen: für Nichtmitglieder, als Schiffschiffhäuser im Vorverkauf 40 kr., an der Abendcaffa 50 kr., als Zuseher im Vorverkauf 15 kr., an der Abendcaffa 20 kr.

Die Eintrittskarten sind in der Großtrafik und an der Abendcaffa zu haben.

(Voranzeige.) Vormerkungen auf Logen für den am 5. Februar d. J. im Saale des Hotels „Zum römischen Kaiser“ stattfindenden römischen Frauen-Vereins-Ball werden bei der Vereins-Vorsteherin Bayergasse Nr. 1, I. Stock, entgegengenommen.

(Todesfälle.) Therese Winkler geb. Tourbier ist am 2. d. im 78. Lebensjahre hier gestorben. Das Begräbniß fand gestern Nachmittag auf dem evang. Friedhofe A. B. statt. — Friedrich Schuster, f. Gerichtsath i. B., ist am 3. d. im Alter von 75 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet heute um 3 Uhr Nachmittag aus der Kapelle des Friedhofes der evang. Glaubensgenossen A. B. statt. — J. Karl Keil, Kaufmann aus Wien, ist am 3. d. im 44. Lebensjahre hier gestorben. Das Leichenbegängniß findet heute um 1/5 Uhr Nachmittag von Trauerhaus Kleine Erde Nr. 6 auf dem evang. Friedhofe A. B. statt. — Marie Seiwert ist gestern im Alter von 46 Jahren hier gestorben. Die Beerdigung findet morgen um 4 Uhr Nachmittag auf dem röm.-kath. Friedhofe statt. — Karl Morfcher, Landes-Advocat, ist am 1. d. im Alter von 58 Jahren in Mediasch gestorben.

Gestorben ist: der berühmte Tenorist Gogarro am 2. d. in Madrid. — J. M. Baroon Otto Gemmingen am 2. d. in Graz.

(Die Influenza) welche in Hermannstadt in der zweiten Hälfte des vorigen Monats auftrat, sucht seither fast jedes Haus unserer Stadt auf; es gibt wenige Familien, welche zumindest nicht einen Influenza-Kranken zählen. — In Mediasch ist das Postpersonale von dem ungeliebten Gaste heimgeführt worden. Zur Verhütung des dortigen Postdienstes mußte die Direction einen Beamten und einen Diener aus Hermannstadt entsenden. — Die Influenza ist nun auch in Sepsi-Szent-György ausgebrochen. Dieser sind etwa 80 Krankheitsfälle constatirt worden. Der Verlauf der Krankheit ist ein schwerer. — Minister-Präsident Graf Taaffe und Ritter v. Schmerling sind an der Influenza erkrankt. — Nachrichten zufolge, die aus zahlreichen italienischen Städten vorliegen, hat sich die Influenza in ganz Italien verbreitet; namentlich Verona ist arg betroffen, woselbst die Hälfte der Bevölkerung erkrankt ist; ferner grassirt die Epidemie in Mailand, Turin, Neapel und Messina, wo die Fälle nach Tausenden zählen. In Genua sind fast sämtliche Gefängnißwärter und Sträflinge von der Influenza befallen, deren Charakter bisher ein gutartiger ist. — In Petersburg herrscht jetzt neben der Influenza-Epidemie auch das Denguefieber. Bei den Erkrankten kommt ein Ausschlag zum Vorschein, der jedoch nach zwei Tagen wieder verschwindet. — Die Influenza gewinnt in Bukarest namentlich in Schulen und Casernen rasch an Verbreitung. In der Schule der evangelischen Kirchengemeinde erkrankten letzter Tage an hundert Jünglinge. Das zweite in Bukarest stationirte Infanterie-Regiment zählt 120 Influenzafälle. Der störende Einfluß der Krankheit macht sich im Geschäftsleben bemerkbar. Das bisherige Auftreten derselben ist verhältnißmäßig mild. Doch sind bereits Todesfälle in Folge Hinzutritts von Lungenaffectionen vorgekommen.

(Sylvester-Abend.) Aus Mediasch, 3. d. wird uns geschrieben: Der Mediascher Turn-Club hielt seinen diesjährigen Sylvester-Abend Dienstag den 31. December im Saale des Hotels „Zur Traube“. Die Übungen und Turnspiele, welche die ausübenden Mitglieder zum Besten gaben, waren sehr werthvoll und wurden exact ausgeführt. Der Besuch dieses gemüthlichen Sylvester-Abends war, obwohl die Preise mäßige waren (für Mitglieder 30 kr., für Nichtmitglieder 50 kr.), auch sehr mäßig. Die Sylvester-Feier, die zum Schluß vorgelesen wurde, war reich an harmlosem und satyrischem Witz und Humor.

(Ein seltsamer Zug) bewegte sich am 26. v. M. durch die Straßen Mediaschs den Residenzschloß zu. Zwei Riesentrollen, von acht Herren getragen, eröffneten denselben, weitere acht Begleiter folgten — es waren die Vertreter der Bäckerei, die nach altem Brauche dem König von Sachen die Erzeugnisse ihrer Kunst auf dem Weihnachtstische legen wollte. Die beiden Trollen, eine Mandel- und eine Rosinenstolle, hatten je eine Länge von 1<sup>1/2</sup> Meter und ein Gewicht von 40 Pfund. Sie ruhten auf Langhölzern, welche mit grün-seidenem Band durchzogen waren, und auf 2 Meter langen Tragbrettern. Der König nimmt das Geschenk alljährlich selbst entgegen und die Ueberbringer werden im Schloße gepeist.

(Theaterbrand.) Am 1. d. Abends brach in Zürich im Foyer des Theaters Feuer aus, wodurch das ganze Gebäude zerstört wurde. Vom Publicum ist Niemand verunglückt; sämtliche Decorationen sind verbrannt. Das anstoßende Staatsarchiv und Regierungsgebäude blieben unversehrt. — Der Theaterbrand ist im Foyer durch die Unvorsichtigkeit zweier Mägde entstanden. Als der Regisseur von dem Ausbruch des Brandes Kenntniß erhielt, erklärte er sofort dem Publicum, daß die Vorstellung wegen Erkrankung eines Schauspielers nicht bis zu Ende geführt werden könne. Der Zuschauerraum leerte sich ruhig, während bereits die hellen Flammen emporstiegen.

(Ueber den italienischen Kronprinzen) bringt der „Figaro“ eine nicht eben schmeichelhafte Charakteristik, die jedoch einige bisher wenig bekannte Details enthält, die wir hier reproduciren: Der Prinz von Neapel ist am 11. November zwanzig Jahre alt geworden. Im nächsten Jahre wird er Reisen nach Deutschland, Spanien, Portugal Marokko und Egypten unternehmen, um die fremden Höfe kennen zu lernen. Im selben Jahre wird er auch Senator werden. Der Prinz, der eine allzu streng wissenschaftliche Erziehung erhalten hat, ist körperlich nicht genügend entwickelt. Sein Gesichtsausdruck ist streng und wenn er mit seinen Eltern spazieren geht, sieht seine abweisende Haltung von der Freundlichkeit der Eltern scharf ab. Seine einzige Passion besteht im Sammeln alter Waffen und Münzen. Man erzählt von dem Prinzen zwei bezeichnende Anekdoten. Als er zehn Jahre alt war, spielte er einmal mit seinen Vetter und den Kindern einiger Hofwärtenträger. Es kam zu einem heftigen Wortstreit, der Prinz war außer sich vor Zorn und rief: „Euer Glück, daß ich noch nicht König bin, sonst hätte ich Euch Allen den Kopf aufschneiden lassen!“ Als man dies der Königin erzählte, ließ sie den Prinzen vierzehn Tage nicht aus dem Zimmer und weder Vater noch Mutter kamen zu ihm; zugleich wurden ihm die Lieblingspfeifen entzogen. Die Lection wirkte, doch der Prinz wurde in einer für seine Jugend erschreckenden Weise gleichgiltig für Alles. Um ihm für alle Eventualitäten die Geistesgegenwart zu sichern, erschreckte man ihn oft unermüdet, brachte ihn in gefährliche Situationen und gewährte ihm an die fürchterlichsten Erscheinungen. Der Erfolg entsprach den Bemühungen. Der Prinz wohnt einsam — und das ist die zweite Anekdote — den Verwänden mit Dynamitgeschossen bei. Neben ihm plätschte eine Bombe, ver-

wundete ihn leicht, überschüttete ihn mit Erde und verletzte einen an seiner Seite stehenden Officier sehr schwer. Alle Anwesenden waren entsetzt, nur der Prinz blieb ruhig und sagte: „Wenn eine Bombe nicht verlegt, so taugt sie nichts!“ Er half den Schwerverwundeten auf eine Bahre tragen und kümmerte sich um die eigenen Verletzungen gar nicht. Gegenwärtig dient der Prinz beim 6. Infanterie-Regiment mit größter Pünctlichkeit und seltenem Pflichteifer.

(Zum Büchsenattentate in Rom.) Die Untersuchung der Flüssigkeit der von Rita geworfenen Büchse ergab die vollständige Ungefährlichkeit derselben.

(Eine Industrie-Ausstellung in Constantinopel.) Die erste nationale Ausstellung, welche in der Türkei überhaupt veranstaltet wird, soll schon im nächsten Frühjahr am Goldenen Horne abgehalten werden. Die Idee dieser Ausstellung ist in türkischen Capitalistenkreisen angeregt worden und die Regierung hat sich sofort zustimmend zu dem Plane geäußert. Sie hat bereits eine Commission eingesetzt, welche die einschlägigen Verhältnisse genau studiren soll, damit die industriellen Erzeugnisse des ganzen türkischen Reiches in der geplanten Ausstellung möglichst vorthellhaft zur Geltung gelangen.

(Eine Arena eingestürzt.) Die erst kürzlich in Villaberdo, einer mexicanischen Stadt, mit bedeutendem Kostenaufwande erbaute Arena ist vorgestern während eines Stierkampfes eingestürzt. Das Theater war ziemlich gut besucht. Nach der ersten Production vernahm man plötzlich in dem Gebälke der Galerien ein verdächtiges Krachen und bald hüllte eine riesige Staubwolke das Theater ein. Das Entsetzensgeschrei der Menge war fürchterlich. Bereits sind 250 Menschen schwerverletzt aus den Trümmern hervorgezogen worden. Die Zahl der Todten und Leichtverwundeten läßt sich noch nicht feststellen, da die Bergungsarbeiten noch nicht zu Ende sind.

(Der Doctor (Schluckmeier) sah eben im Weinhaus und mochte wohl etwas zu tief in's Glas hineingehaut haben, als er eilig zu einem schwer Erkrankten gerufen wurde. Zwar ungen, erhob er sich doch, sammelte sich ein wenig und ging zu dem Leidenden, einem Postillon, den ganz plötzlich ein heftiges Fieber überfallen hatte. Er verschrieb ihm Blutegel, ließ sie sogleich aus der Apotheke holen und übernahm, da die Frau des Kranken sich sehr ungeschickt anstellte, selbst das Geschäft, ihm dieselben an die Beine anzulegen. Aber trotz aller Bemühungen des Doctors wollten die Blutegel nicht anbeißen, so daß nach einer Viertelstunde endlich Schluckmeier die Gebuld verlor und aufhören wollte. Da trat plötzlich die Frau des Postillons, die bisher geipant der Operation zugehaut hatte, mit dem Vorschlage hervor: „Wär's denn nicht besser, Herr Doctor, wenn wir mei' Mann erst seine Lederbohlen ausziehen thäten?“

(Schlaffertig.) Ein reicher französischer Weinhändler wollte gern zu billigem Ruhm gelangen. In seinem Geschäft an Fälschungen gewöhnt, machte er Scribe den Vorschlag, ihn als Mitverfasser eines neuen Stüdes gelten zu lassen, für welche Gefälligkeit er ihm fünftausend Francs auszahlen wollte. Kurzer Hand schrieb Scribe zurück: „Mein Herr, es ist unmöglich, ein Pferd und einen Esel zusammenzuspinnen.“ Der Esel war aber nicht auf den Kopf gefallen. Er schrieb sofort zurück: „Ich habe Ihnen unterschämten Brief empfangen und begreife nicht, woher Sie die Dreifigkeit nehmen, mich ein „Pferd“ zu nennen.“

(Guter Rath.) In einem Gasthause wird einem Gast Entenbraten vorgelegt, in dessen Haut noch zahlreiche Federstummel stecken. Bei der Beche wird ihm der Braten mit 1 fl. berechnet. „Sagen Sie dem Wirtbe“, wendet sich der Gast zum Kellner, „daß er seine Enten ebenso gründlich rufen möchte, wie seine Gäste!“

(Neue Berechnung.) Lehrer: „Nun Steffenhans, wieviel hast Du, wenn ich Dir neun Aepfel und fünfzehn Aepfel gebe?“ — Steffenhans: „Dann habe ich fast zwei Tausend!“

(Beim Thee.) Diacon: „Ich setze voraus, mein Fräulein, daß Sie in der Bibel sehr belesen sind. Welches halten Sie denn für die schönste Stelle?“

(Rechtzeitiger Schluß.) Frau: „Ach, wie dumm, daß die Romane immer aufhören, wenn geheiratet worden ist!“ — Mann: „Nun, mein Kind, im folgenden Bande würde man ja doch nur enttäuscht werden!“

(Blick in die Zukunft.) „Sage einmal, Karl, die schönen Spielsachen scheinen Dich gar nicht zu freuen! Warum denn nicht?“ — „Weil ich schon jetzt an die Prügel denke, die ich bekomme, wenn ich die Sachen zerbrochen habe.“

(Begrüßung.) „Mit zweien von meinen Freunden kann ich unmöglich länger verkehren!“ — „Warum?“ — „Na, der eine ist heute gestorben und den andern hab' ich gestern angepumpt!“

(Enttäuschung.) A.: „Hast Du vielleicht eine Cigarre bei Dir?“ — B.: „Nein, ich kaufe keine mehr.“ — A.: „Was sagst Du da? Ja, warum denn?“ — B.: „Ich will Dir das Rauchen abgewöhnen.“

(Abkühlung.) Lieutenant (zu seiner Angebeteten): „Fühlen Sie denn nicht, meine Gnädige, wie heiß mein Herz für Sie schlägt!“ — „Wie sollte ich das! Sie wissen doch, daß Watte ein schlechter Wärmeleiter ist!“

Frau: „Ich sage Dir, Mann, bei dem Anblick war ich einfach sprachlos!“ — Mann: „Alle Wetter, das will was heißen!“ — (Verfängliche Frage.) Maler (zu einer Dame): „Nun, mein Fräulein, wie wünschen Sie gemalt zu werden? Aehnlich oder schön?“ — (Der Vorsichtige.) „Was ist das eigentlich für 'n dicker Herr, der immer hinter dem Baron hergeht, wenn er auf der Jagd ist?“ — „Hm, wissen S', das ist sein Arzt; der hat alle Hände voll zu thun, um die angeschlossenen Treiber zu verbinden.“

(Einzige Rettung.) Der kleine Hans hat einer Lüge wegen vom Vater drei Tage Stubenarrest erhalten. Nachdem er sich satt geweint hat, geht er zur Mutter und bittet um eine Correspondenzkarte. „Was willst Du damit?“ — „An den König schreiben, damit er mich begnadigt.“ — (Schneidertrost.) Herr: „Den Rock nehme ich nicht, der ist mir ja viel zu weit!“ — Schneider: „Warten Sie nur, bis es einmal ordentlich d'rauf regnet hat — dann sitzt er wie angegossen.“

(Freundlich.) Am Stammtisch: „Nun, lieber Freund, was sind Sie heute so schweigsam? Erzählen Sie doch Etwas — wir möchten gern irgend eine Dummheit hören.“

(Ein decorirter Recrut.) Die soeben eingerückten Recruten stehen in Reih' und Glied, der Herr Corporal sieht sich seine Leute an. „Hör' Er, Kovacs“, ruft er plötzlich einem Recruten zu, „was für ein Orden ist denn das, was er an der Brust piden hat?“ — Recrut Kovacs erwidert, geschämigt zu Boden blickend: „Die Medaille, welche unsere Kuh auf der letzten landwirthschaftlichen Ausstellung erhielt.“

(Am Sylvesterabend.) Ehemann: „Wenn ich um zehn Uhr nicht zuhause bin, liebe Frau, so brauchst Du nicht auf mich zu warten!“ — Frau: „Das hab' ich auch nicht im Sinn; wenn Du um neun Uhr nicht zuhause bist, so werd' ich Dich holen!“

**Verlorenungen.**

Wien, 2. Januar. (1854-er Staatslose.) Bei der heutigen Serien-Ziehung der 1854-er Staatslose wurden folgende Serien gezogen: 108 182 187 214 316 320 328 389 435 725 731 737 798 928 1024 1212 1250 1461 1497 1606 1762 1759 1826 1837 1910 1925 2071 2101 2028 2161 2306 2351 2433 2587 2696 2796 2924 2984 3050 3109 3115 3266 3309 3445 3523 3538 3624 3664 3668 3690 3827 3866 3930.

(Ziehung der Creditlose.) Gezogene Serien: 480 935 1257 1432 1623 1812 1828 1964 2285 2398 2414 2444 2544 2592 2816 2867 2877 3764 und 4082. Gewinne: Serie 1828 Nr. 17 150 000 fl., S. 2285 Nr. 100 und S. 2592 Nr. 40 je 5000 fl., S. 480 Nr. 41, S. 2285 Nr. 11 je 2000 fl., S. 1623 Nr. 69, S. 2285 Nr. 55 je 1500 fl., dann S. 480 Nr. 2, S. 1432 Nr. 96, S. 2414 Nr. 11, S. 3764 Nr. 93 je 1000 fl., ferner S. 480 Nr. 28, S. 935 Nr. 41, S. 57 Nr. 64, S. 1257 Nr. 30, S. 1623 Nr. 64 und 91, S. 1812 Nr. 21 und 99, S. 1828 Nr. 98, S. 1964 Nr. 67, S. 2285 Nr. 69 und 96, S. 2398 Nr. 7, S. 2414 Nr. 14, 27, 34 und 81, S. 2544 Nr. 3 und 95, S. 2592 Nr. 10, 27 und 33, S. 2816 Nr. 23, 33 und 51, S. 2867 Nr. 33, 78 und 84, S. 2877 Nr. 35, S. 3764 Nr. 7, 51 und 68, S. 4082 Nr. 25, 65 und 100 je 400 fl.

(Ziehung der Wiener Communallose.) Gezogene Serien: 64 156 297 399 844 869 963 1110 1157 1606 1709 1722 und 2043. Gewinne: S. 844 Nr. 58 200 000 fl., S. 1606 Nr. 48 20 000 fl., S. 1606 Nr. 18 5000 fl., S. 64 Nr. 30, S. 844 Nr. 61, S. 963 Nr. 36, S. 1722 Nr. 11, S. 1722 Nr. 21 je 1000 fl., schließlich S. 64 Nr. 96, S. 156 Nr. 37, S. 399 Nr. 3, S. 869 Nr. 18, S. 869 Nr. 68, S. 869 Nr. 97, S. 1110 Nr. 83, 98 und 99, S. 1606 Nr. 59, S. 1709 Nr. 90, S. 1722 Nr. 26 je 250 fl.

**Original-Telegramme.**

Kelaf, 4. Januar. Tomics, Redacteur der „Zastawa“, erobert durch eine Zeitungs-Polemik, nach am Bahnhofe den Hauptmitarbeiter der Zeitung „Branik“ und gewissen Abgeordneten Dimitrievics nieder, welcher nach einer Stunde starb.

Fraa, 4. Januar. Fürst Carlos Auersperg ist gestorben.

London, 4. Januar. Salisbury ist noch immer krank.

**Fremden-Liste**

von 4. Januar.  
Gorel Neurrhner. Sombel, von Klauenberg; A. Schuster, Kaufmann, von Wien; M. Ruff v. Ky, Kaufmann, von Klauenberg.  
Hotel Nämischer Kaiser. Leo v. d. Grendl, k. k. Militär, Brigadier, von Mediasch; Julius Pap, Stud.-Richter, von Traus; Dr. Sempeter, Regimentsarzt, von W. Böhmbel.  
Hotel Welker. Karl Berzenti, Wirthschafts-Dramat, von Plesch.  
Hotel Habermann. Umlitz, Fleischhauer, von Mählsch; Sam. Fied, von Budapest.

(Eingesendet.)

Einen wesentlichen Fortschritt in der modernen Farbentechnik bilden die von der Firma J. & S. Kessler in Brünn erlundenen flüssigen Gold- und Silberfarben, die sich seitens aller febelstehenden Fabrice ungetheilten Beifalls erfreuen. Dieselben eignen sich zu Kunst- und Decorationszwecken, zur Vergoldung und Versilberung von allen möglichen Gegenständen aus Holz, Glas, Porzellan, Stein, Metall, Papier, Leder, Wachs, von Bildern und Spiegelrahmen, Korbbwaren, Holz- und Bein-Schnitzereien, Gypsfiguren, Gobelins etc. etc., sie lassen sich mit der größten Leichtigkeit einfach mit einem Pinsel auf jeden beliebigen Gegenstand auftragen, sind in Glanz und Reinheit unerreicht, baren nicht, verbleichen nicht, sind vor Anfrucht von größter Festigkeit und Dauerhaftigkeit erzieht wird. Besonders ist hervorzuheben, daß diese Farben der Witterung ausgesetzt und mit Wasser und Säure gewaschen werden können, ohne sich zu verändern. Da diese Farben zu einem sehr billigen Preise verkauft werden, dieselben überdies sehr ausgiebig sind und sich insolge dessen sehr sparsam und vortheilhaft verwenden lassen, sind sie schon wegen ihrer Billigkeit allen anderen Fabricaten vorzuziehen. Gegenüber dem bisherigen umständlichen Vergoldungs- und Versilberungsverfahren bieten diese flüssigen Gold- und Silberfarben geradezu unerschöpfliche Vortheile. Die Einfachheit in der Anwendung ermöglicht es Jedermann, beschädigte Silber- und Spiegelrahmen, Kunstschmuck, sowie überhaupt alle Gegenstände, deren Vergoldung schädlich geworden ist, ohne Weiteres selbst zu renoviren und neu zu vergolden oder zu versilbern. Die bestrenomirte Firma J. & S. Kessler in Brünn (Mähren) versendet diese ausgezeichneten Gold- und Silberfarben in Flaschen à 1 fl. 6 Flaschen kosten 8 fl., 12 Flaschen 9 fl., 1 Rilo 8 fl. (in 1/2 Rilo-Flaschen).

**KWIZDA'S Gichtfluid,**  
altbewährtes Hausmittel  
gegen Gicht, Rheuma und Nervenschmerz.  
Preis 6. W. fl. 1.— Nur echt mit obenstehender Schutzmarke. Zu beziehen durch alle Apotheken; tägliche Postversendung durch das Haupt-Depot: Kreis-Apotheke Kornuburg bei Wien.

**Stadt-Theater in Hermannstadt.**  
Direction: Wolf.  
65. Abonnements-Vorstellung Sonntag den 5. Januar: **Bligmädel.**  
Poffe mit Gesang in 4 Acten von C. Costa.  
66. Abonnements-Vorstellung Montag den 6. Januar: **Die Jüdin.**  
Oper in 5 Acten von Scire.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Januar.**

Ung. Goldrente 6%	101.—	Ungarische Prämien-Pose	136.—
Goldrente 4%	98.9	Leihregulirungs- u. Szeged-Pose	126.50
Papierrente	94.90	Oester. Staatsschuld in Papier	86.—
Gienbahn-Anlehen	99.75	„ „ in Silber	86.50
Ost. I. Emiffion St.-Oblig.	—	„ „	108.75
„ II.	99.75	1860-er Staats-Anlehen	189.75
„ 1876-er Staats-Oblig.	112.—	Oester.-ung. Nat.-Bank-Aktien	90.—
Grundentlastungs-Obligat.	—	Ung. Creditbank-Aktien	847.50
Grundentl.-Oblig. m. Verlos.	—	Oester. Credit-Aktien	81.90
Emes-Banauer Grundentl.-Oblig.	—	R. I. Ducaten	5.55
Em-Ban Grund.-Obl. m. Verl.	—	100 Francs-Stück	9.94
Siebenb. Grundentl.-Obligation	—	100 Mark Deutsche Reichswährng	57.75
Kroat.-Slavon	104.50	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.75
Ung. Weingebent-Obligation	103.—		

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 8. Januar.**

Ung. Goldrente	101.9	Oester. Staatsschuld in Papier	86.4
5-procentige Goldrente	98.9	„ „ in Silber	87.15
4-procentige Papierrente	94.9	„ „	108.95
Ung. Gienbahn-Anlehen	114.50	1860-er Staats-Anlehen	139.50
Ost. I. Emiffion St.-Obl.	95.10	Oester.-ungarische Bankactien	121.—
„ II.	111.75	Ungar. Creditbank	846.—
„ 1876-er Staats-Oblig.	111.75	Oester. Creditactien	822.5
Grundentlastungs-Obligation	88.15	R. I. Ducaten	5.8
Grundentl.-Oblig. mit Verlos.	—	100 Francs-Stück	9.93
Emes-Banauer Grundentl.-Oblig.	—	100 Mark Deutsche Reichswährng	57.77
Em-Ban Grund.-Obl. mit Verl.	—	London (für dreimonatl. Wechsel)	117.9
Siebenb. Grundentlastungs-Oblig.	—	Oester. Papierrente 5%, Reservefrei	101.7
Kroat.-Slav.	105.—	Italienische Rra	48.45
Weingebent-Obligation	99.40	Russischer Rubel	1.36
Ungarische Prämien-Pose	135.78	20 rumänischer R.	2.30
Leihregulirungs- u. Szeged-Pose	126.78		

- Verzeichnis**  
der in Hermannstadt vom 16. bis 31. December 1889 Verstorbenen:
- 16. Franz, Sohn des Schuhmachers Karl Schöffel, 3 J., röm.-kath., Bräune, Bürgergasse Nr. 7.
  - 17. Josef Bobnar, Müller, 60 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
  - Mathilde, Tochter des Fleischermeisters Gustav Gundhart, 3 M., evang., angeborene Schwäche, Saggasse Nr. 13.
  - 18. Ladislaus Popp aus Erd, Grundbesitzer, 31 J., ref., Entfräntung, Landes-Irrenanstalt.
  - 19. Ladislaus Giffar, Hausarzt des Theresianischen Waisenhauses, 82 J., röm.-kath., Lungenentzündung, Retrandement Nr. 2.
  - Nicolai, Sohn des Tagelöhners Abram Rujca, 4 W., gr.-kath., Schwäche, Sagthorzigasse Nr. 59.
  - 21. Karl Loebb, Wiener, 45 J., evang., organischer Herzfehler, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
  - Eward Wagner aus Szegh-Regen, Handlungscommis, 19 J., evang., Darmentzündung, Reitergasse Nr. 3.
  - Gabriel Bentó aus Rema, 33 J., evang., Entfräntung, Landes-Irrenanstalt.
  - 25. Wilhelm Sigerus, Baubeamter, 27 J., evang., Klumpfüße, großer Ring Nr. 24.
  - Friedrich Bacharias, Kupferstecher, 63 J., evang., Bright'sche Nierenentartung, Schmiedgasse Nr. 9.
  - 26. Julie Gärtner aus Gofalva, Tagelöhnerin, 36 J., ref., Tuberkulose, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
  - 27. Sijanna Jekansky aus Kornez, Schlossergattin, 27 J., röm.-kath., Nierenentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
  - 28. Karl Stühler, Magistratsbeamter, 26 J., evang., Schufwunde, Sporergasse Nr. 6.
  - 29. Georg Hoprich aus Großau, Müller, 26 J., evang., Rippenfellentzündung, Franz-Josephs-Bürger-Spital.
  - 30. Johanna Eder, Wirtlermeisterswitwe, 63 J., evang., Fehrfieber, Feltauergasse Nr. 43.
  - 31. Marie, Tochter des Diurnisten Benjamin Stein, 1 J. 1 M., mosaisch, Lungenentzündung, Annagasse 7.
  - Johann Gärtner aus Stolzenburg, Tagelöhner, 43 J., ev., Lungenentzündung, Landes-Irrenanstalt.
- Hermannstadt, den 3. Januar 1890.

Nach kurzem Gebrauch unentbehrlich als Zahnputzmittel.

**KALODONT** P. A. Sarg's Sohn & Co., k. k. Hoflieferanten in WIEN.

Zu haben bei den Apothekern und Parfümeurs etc., 1 Stück 35 kr. (7) 1-80

In Hermannstadt bei den Apothekern: Karl Jkell, Kaiser's Erben, W. F. Morscher, Karl Müller, Molnar's Erben, August Teutsch; ferner bei Const. Bugarsky, Johann Billes, G. W. Grohmann, G. Kessler, L. Kurowsky

**Das erste Einkehr-Wirthshaus in Broos**

sammt Stallungen, zwei großen Schöpfen und einem großen Obgärtchen ist aus freier Hand um den Preis von 7500 fl. zu verkaufen. Dasselbe steht in der Devaergasse unter Nr. 993, das dritte Haus vom Marktplatz, in der Nähe der großen Infanterie-Caserne. Sowohl die Localitäten, wie auch Stallungen und beide Schöpfen befinden sich im besten Zustande. (11) 1-1

Näheres zu erfragen beim Einkehrwirthshausbesitzer und Verkäufer David Citron in Broos.

**GRATIS**

Auszug aus der Kaufmanns-Universal-Bibliothek

Gratiz Probe-Lect für SCHÖN SCHRIFT.

AUSBILDUNG zum tüchtigen Buchhalter.

Verlangen Sie: Prospekt u. Probe-Schrift. Jede Schrift wird schön!

F. SIMON Alt. für best. Unterricht BERLIN SW 48 (9) 1-13

**Carl Kuhn & Co. in Wien**

beehren sich, ihre Fabrikate **Stahlschreibfedern und Federhalter** höflichst zu empfehlen.

Bekannt vorzügliche Qualität, reichste Auswahl für alle Zwecke zu jedem Preise, fortwährend durch neue Sorten erweitert.

Zu beziehen durch alle Schreibwaren-Handlungen (8) 1-6

**Die Beste SCHWEIZER CHOCOLADE**

LIEFERANT S. MAJESTÄT DES KÖNIGS V. ITALIEN

**A MAESTRANI S. G. ALLEN, SCHWEIZ**

Zu haben in allen Specerei- und Delicatessen-Handlungen.

**Wer im Zweifel**

darüber ist, welches der vielen angebotenen Heilmittel für sein Leben am besten paßt, der schreibe gleich eine Correspondenzkarte an Richters Verlags-Anstalt in Leipzig und verlange das illustrierte Buch: „Der Krankenfreund“.

Die beigebrachten Aufschriften beweisen, daß Tausende durch Befolgung der guten Rathschläge des Heilmittels nicht nur unnütze Geldausgaben vermeiden, sondern auch bald die ersehnte Heilung gefunden haben. Die Forderung des Buches erfolgt kostenlos. (9) 6-18

Alten u. jungen Männern wird die praktische, in neuer vermehrter Auflage erschienene Schrift des Med.-Rath Dr. Müller über das **gestörte Nerven- u. Sexual-System** sowie dessen radicale Heilung zur Belehrung empfohlen.

Franco-Zusendung unter Couvert für 60 Kr. in Briefmarken.

Eduard Bendt, Braunschweig. (811) 14-14

**Die Ungarische Allgemeine Sparcasse-Actien-Gesellschaft**  
(eingezahltes Actien-capital 1 Million Gulden),  
Budapest, V. Bezirk, Josefsplatz 8.

übernimmt von nun ab bis auf Weiteres: Einlagen gegen Sparbüchel zu 4 1/2 % und zwar: bis zum Betrage von 500 fl. gegen 8 Tage Kündigung, höhere Beträge gegen 30 Tage Kündigung.

Die Einkommensteuer bezahlt das Institut. (1044) 4-4

**ZAHN-ELIXIR, PULVER UND ZAHNPASTA DER RR. PP. BENEDICTINER**  
der ABTEI von SOULAC (Frankreich)

Dom MAGUELONNE, Prior  
2 Goldne Medaillen: Brüssel 1880 - London 1884

ERFUNDEN im Jahre 1373 durch den Prior Pierre BOURSAUD

Der tägliche Gebrauch des Zahn-Elixirs der RR. PP. Benedictiner, in der Dosis von einigen Tropfen im Glase Wasser vermischt und beiläufig als Heilmittel der Zähne, welchen er weissen Glanz und Festigkeit verleiht und dabei das Zahnfleisch stark und gesund erhält.

Wir leisten also unseren Lesern einen höchst nützlichen Dienst, indem wir sie auf diese praktische Präparation aufmerksam machen, welche das beste Heilmittel und der einzige Schutz ist und gegen Zahnleiden sind.

Hans gegründet 1897  
General-Agent: **SEGUIN BORDEAUX**

Zu haben in allen guten Parfümeriegeschäften, Apotheken und Drogeriehandlungen.

**Bodenkreditanstalt in Hermannstadt**  
Sporergasse 2.

Gegründet im Jahre 1872.

Die im Anstaltsgebäude zu ebener Erde eröffnete **Wechselstube** soll dem Publikum durch Vermittelung der verschiedenen Bank- und Wechsel-Geschäfte entgegenkommen.

Dort werden derlei Geschäfte zu den günstigen Bedingungen übernommen, und zwar: **An- und Verkauf von Werthpapieren**, namentlich in- und ausländischen Staats- und Eisenbahnpapieren, Pfandbriefen der Anstalt und sonstiger Institute, Loosen, Zinskoupons, dann in- und ausländischen **Geldsorten** (Noten, Münzen).

**Beziehung von Werthpapieren.**  
**Gewährung von Conto-Corrent-Kredit.**  
**Annahme von verzinslichen Geldeinlagen.**  
**Anweisungen und Inkasso-Geschäfte.**

Der **Wechsel-Geschäfte** wird gleichfalls zu ebener Erde in einem besonderen Lokale mit dem Eingang unter dem Thore geführt werden.

Die näheren Bestimmungen sind im Lokale der Anstalt ersichtlich. Ueber alle in das Bankgeschäft einschlagenden Fragen werden Auskünfte **kostenfrei** bereitwillig erteilt.

**Briefe und Geldsendungen** sind nach wie vor an die Bodenkreditanstalt in Hermannstadt zu richten.

Größere Geschäfte sind der Einflußnahme der **Direktion** vorbehalten, welche mit der **Hauptkassa** und **Hypothekar-Abtheilung** wie bisher die Räumlichkeiten im **oberen Stockwerke** einnimmt.

[927] 7-12

**Bodenkreditanstalt in Hermannstadt.**

**REPARATOR**  
gegen **GICHT und RHEUMA**  
um 50 kr. und 1 fl. in jeder Apotheke erhältlich.

**TOKAJER CHINA-EISENWEIN**,  
das beste Mittel gegen **Blutarmuth und Bleichsucht.**  
Preis einer kleinen Flasche fl. 1.60, große fl. 3.—. Gegen Nachahmungen durch meine Namensunterschrift geschützt.

**MARGUERITE CRÈME**,  
das modernste Veredlungsmittel der Gesichtshaut. Auf dem Toiletteentisch jeder eleganten Dame heimisch. Vollkommen unschädlich. Preis eines Ziegels fl. 2.—. (1093) 2-10

**GEORG KRIEGER**,  
Apotheke „Zur ungarischen Krone“, Budapest, Kalvinplatz.

Im unterzeichneten Verlage sind nachstehende Kalender für das Jahr 1890 erschienen und in allen Buchhandlungen vorrätig:

**Siebenbürgischer Volks-Kalender**  
mit dem **Beamten- und Militär-Schematismus.**  
XXXIX. Jahrgang.

Inhalt: Der christliche und jüdische Kalender. — Die Genealogie des regierenden Kaiser- und Königs-hauses und der wichtigsten auswärtigen Regentenhäuser. — Verzeichniß der Jahrmärkte Siebenbürgens. — Eisenbahn-, Post- und Telegraphen-Kalender. — Der Jona-Lotus. — Verzeichniß der kempelsichtigen Rechtsgeschäfte und der Stempelsteuer. — **Freiherr Eugen Drotleff von Friedenfeld**, k. k. Hofrath a. D., Ritter des österreichischen Leopold-Ordens, gestorben am 31. Januar 1885 in Wien. Von C. A. Vögel. — **Die siebenbürgisch-sächsischen Literatur.** Ein Umriss zur Uebersicht. Von Professor Johann Leonhardt. — **Freunde und Feinde der Landwirtschaft und der Gartenkultur aus dem Thierreiche.** Kritisch betrachtet von W. Paussmann. — **Die Vereinstage in Birkhalm und die erste Hauptversammlung des siebenbürgischen Karpathen-Vereines in Broos.** Maler und Schornsteinfeger. Original-Revuette von Jos. von Reuß. — **Der Ring des Königs.** — Eine siebenbürgische Karpathengeschichte. Von Johann Leonhardt. — **Rückblick auf das Jahr 1889.** — Gemeinnütziges. — Miscellen und Anekdoten. — Inzerate. — Beamten- und Militär-Schematismus. — Illustration: **Freiherr Eugen Drotleff von Friedenfeld.**

Preis 60 kr., mit Postzusendung 65 kr.

**Wandkalender.**  
Groß-Placat in Farbendruck.  
Preis 20 kr., mit Postzusendung 22 kr.

**Neuer und alter Haus-Kalender.**

Inhalt: Die Jahresrechnung, Himmelszeichen, Planetennamen, Monatsviertel, Sonnen- und Mondfinsternisse, Jahreszeiten, die vier Quatember, Osterabelle, der Jahresregent, Gerichtsferien, Sonn-, Fest- und Monats-tage, Evangelien, des Mondes Lauf und Veränderungen, der Kalender der Juden, Bannregeln, Genealogie des regierenden Kaiser-Königs-hauses von Oesterreich-Ungarn, Angabe der Jahrmärkte, Erzählungen: „Die Unrechte“, eine Heiratgeschichte aus dem Sachsenlande von Johann Leonhardt, „Bange Stunden“, aus dem Leben einer jungen Frau, „Die gute Freundin“, von Victor Sand. — Landwirtschaftliches: „Die Heblaus“, „Die Honig und der Hähne Schillingspeter“, „Der Gergens Honig und der Hähne Rittmeister“, „Der Gergens Honig und der Hähne Pollzbdäner.“ — Gemeinnütziges, Miscellen und Anekdoten. — Inzerate, der neuere Eisenbahn- und Postkurs, Fahrordnung der Privat-Eisenbahnen, Stempelsteuer, Inzerate. Rest ein Verzeichniß der in Hermannstadt befindlichen Aemter, sowie der Advocaten, Notare und Aerzte.

Preis 20 kr., mit Postzusendung 25 kr.

**Th. Steinhausen's Nachfolger (Adolf Reissenberger),**  
Buchdruckerei und Kalender-Verlagshandlung, Hermannstadt.